

Wozu bist du da, Kirche von Paderborn? Diese Frage stellte der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker dem Zukunftsbild voran, auf dessen Basis das Erzbistum entwickelt wird. Wozu bist du da? Diese Frage kann sich auch jeder Einzelne stellen. Denn die Grundannahme des Zukunftsbildes ist eine biblische, dass nämlich jeder Mensch berufen ist, dass jede und jeder das eigene Leben als von Gott angenommen betrachten darf, dass es einen Sinn dieses Lebens gibt. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, die Frage für sich zu beantworten. Wir fragen nach, heute bei: Reinhard J. Voß.

Wozu sind Sie da, Herr Voß?

Seit vielen Jahren schätze ich den Grundgedanken des evangelischen Theologen Jörg Zink: Lebe so, als ob du morgen sterben würdest. Ich versteh ihn für mich so: „Lebe jeden Tag in der Gewissheit, dass du ein Kind Gottes bist.“ Diese Haltung schenkt Vertrauen – und bringt Verantwortung. Daraus habe ich den Gedanken entwickelt: „Lebe so, dass man dich fragt, warum du das machst, was du machst!“ Dies entspricht in etwa Ihrer Frage, die ich auf zwei Ebenen beantworten möchte:

Vordergründig: Ich bin da, um als engagierter Christ in der Nachfolge des Jesus von Nazareth, den sie später Christus / den Gesalbten und „Sohn Gottes“ nannten, etwas zu wirken, zu bewirken, zu hinterlassen, zum Besseren zu verändern.

Hintergründig und grundsätzlich: Ich bin da, um mit und nach meinem Leben Spuren des Guten zu hinterlassen. Schon in den 1980er-Jahren hatten wir übrigens in der Ökumenischen Initiative Eine Welt, die ich zwölf Jahre koordiniert habe, die Selbstverpflichtung, auf einen möglichst wirksamen ökologischen Fußabdruck zu achten.

Im Laufe meiner Jahre habe ich immer mehr gespürt, dass dieses verpflichtete Leben in der Nachfolge Jesu mich dahin führte, mich in der Gegenwart Gottes und des eigenen Lebensgefühls zu sehen und zu empfinden. „Sein statt Haben“, wie es Erich Fromm schon vor Jahrzehnten ausdrückte. Ich nenne es heute „in der Gegenwart

leben“, ich kann es sogar noch erweitern zu „im Lichte Gottes leben“. Denn ich fühlte mich in sehr realen Gefahren in meiner Kindheit auf dem Bauernhof, im Wald und später auf den Straßen stets beschützt und mehrfach gerettet. Da kann ich an Goethe anknüpfen, wo es am Schluss des Faust-Dramas im Kampf zwischen Gott und Teufel heißt: „Gerichtet?“ „Nein: Gerettet!“

Eine gute Freundin schrieb mir, sie lebe engagiert und meditativ, weil sie glaube, „dass wir als Menschheit gerade an einem Tor zu einer neuen Zeit stehen und ich das, was ich kann, dazu beitragen will, dass die Welt heiler, freier, verbundener, liebevoller, gerechter und achtsamer wird“. Sie zitierte die junge afroamerikanische Dichterin Amanda Gorman, die bei der Amtseinführung von US-Präsident Biden zur Begründung für den Glauben an das Bessere im Menschen sagte: „Denn es gibt immer genug Licht, wenn wir nur furchtlos genug sind, es zu sehen, und wenn wir furchtlos genug sind, es zu sein.“

Da ist es wieder: Sein statt Haben. Über unserem großen Esstisch mit sechs Plätzen stand in der Familienphase der Satz auf selbst geschöpftem Papier: „Das Leben feiern!“ Wir ergänzten es nach einigen Jahren Erfahrung: „Inmitten aller Bedrohungen!“

FOTOGAFIERT VON PATRICK KLEIBOLD

ZUR PERSON

Dr. Reinhard J. Voß (Jahrgang 1949) ist verheiratet, er und seine Frau Margret haben vier erwachsene Kinder und acht Enkel; viele Jahrzehnte war er in der Erwachsenenbildung tätig, besonders engagierte er sich in der ökumenischen Friedensbewegung. Seit 1987 ist Familie Voß Mitglied in einer ökumenischen Gemeinschaft. Von 2001 bis 2008 war er Generalsekretär der deutschen Sektion von Pax Christi und von 2010 bis 2014 (mit seiner Frau) in der DR Kongo AGEH-Berater im Zivilen Friedens-Dienst bei der Katholischen Bischofskonferenz. Heute lebt und arbeitet er wieder in Wethen bei Warburg.

